

Werk

Titel: Giornale Storico della Letteratura Italiana, Anno VII, Vol. XIII, Fasc. 1, 2-3

Autor: Gaspari, A.

Ort: Halle

Jahr: 1890

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0013|log64

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

sæt aufzufassen ist. Ein kritischer Abdruck der Zusätze von B zu Michels Text und Anmerkungen beschließen die fleißige Arbeit.

Sitzungen der Berliner Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen, S. 85—94.

Von dem den Inhalte nach wiedergegebenen Vorträgen erwähnen wir Goldbeck, *Über den portugiesischen Dichter Guerra Junqueiro* S. 86. Risop, *Die Florimontsage*, erster Teil, S. 87. Schleich, *Über das Verhältnis des me. Yvain und Gawain zum afrz. Chevalier au lyon*, ibid. Tobler, *Über den Einfluss von Uhlands romanischen Studien auf seine Dichtung* S. 91. Schulze, *Die altfranz. Wiederholungsfragen*, d. h. Fragen, durch die der Redende eine vorangehende, ihm überraschende Äußerung wiederholt, S. 93.

E. SCHWAN.

Giornale Storico della Letteratura Italiana. Anno VII, Vol. XIII, Fasc. I.

P. Rajna, *Una Canzone di Maestro Antonio da Ferrara e l'ibridismo del linguaggio nella nostra antica letteratura*. Für die Canzone *Prima che 'l ferro arrossi i bianchi pili*, welche Meister Antonio verfasste, um einen Zweikampf zwischen Galeotto Malatesta, Herrn von Rimini, und Francesco Ordellaffi, Herrn von Forli, zu verhindern, ist der in der Hs. Magliab. 1035 enthaltene Text, wie Rajna darthut, der authentische, gegenüber den anderen bekannten Mss., und man kann jenen sogar mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit als Autograph des Verfassers ansehen. Damit wird seine Form interessant mit ihren idiomatischen Eigentümlichkeiten, welche Rajna in sorgfältiger Analyse aufzählt. Es ist die gemischte Sprache, Toskanisch mit einer reichlichen mundartlichen Färbung in der Phonetik und auch in der Flexion und mit nicht wenigen Latinismen, wie sie Jahrhunderte lang die Schreibweise der nicht toskanischen Dichter aufweist, sowohl im Norden, z. B. noch Bojardo, als im Süden, z. B. noch Sannazaro. Wer hier einen Umschwung herbeiführte, zur Annahme der reinen und allgemeinen Litteratursprache, war Pietro Bembo, dessen so oft in neuerer Zeit gering geachtetes Werk in seiner ganzen, großen Verdienstlichkeit erscheint, wenn man sieht, wie es vor ihm stand. Und mit Recht macht Rajna darauf aufmerksam, daß ein so authentisches Beispiel wie Antonio's Canzone zugleich eine Norm oder ein Fingerzeig sein könne für den, welcher litterarische Werke von Nichttoskanern des 14. oder 15. Jahrhunderts publizieren will und sich hüten muß, dem Kopisten zuzuschreiben, was vielmehr aus dem Dialekte des Autors stammt. Es folgt dieser lehrreichen Auseinandersetzung ein Abdruck der Canzone selbst genau nach der Hs. Magliab., auch mit der Didascalie am Schluf, welche den Anlaß der Entstehung angiebt, und unter der Seite der Text einer laurenz. Hs. sowie die Varianten zweier anderer Mss.

M. Barbi, *Della Pretesa Incredulità di Dante*, Polemik gegen Scartazzini's Ansichten über Dante's Entfremdung vom Glauben und seine Rückkehr zu demselben, wie sie den Gegenstand der Allegorie in der Comödie bilden soll. Mir scheint diese Frage, nachdem sie schon so oft behandelt worden, hier mit einer unnötigen Breite diskutiert, und ich sehe nicht, daß

etwas eigentlich Neues gesagt würde. Man giebt in Italien vielfach Scartazzini immer noch eine viel gröfsere Bedeutung, als er verdient, da er fast nur Witte's Ideen wiederholte und breittrat. Witte selbst hat später seine Meinung modifiziert und eingeschränkt, neben den intellektuellen Irrungen Dante's auch moralische zugegeben; Scartazzini dagegen hat die ursprüngliche Wittesche Auslegung noch übertrieben, so dafs eine einfache vernünftige Überlegung und Prüfung von Dante's Werken sie zunichte macht. Von Unglauben Dante's kann keine Rede sein; aber etwas anderes ist es, ob er sich nicht zu irgend einer Zeit einer Überhebung im Philosophieren schuldig gemacht, sich mit der Vernunft auf Gebiete gewagt hat, von denen das Dogma sie ausschlofs. Barbi bestreitet auch das, und, wie ich glaube, mit Unrecht. In den Versen *Purg.* 33, 85 ff. ist von einer der göttlichen nicht gewachsenen *dottrina* die Rede, d. h. nicht von einer Lebensweise, sondern von einer Wissensweise, der menschlichen Wissenschaft gegenüber der göttlichen, wobei Beatrice aber nicht das menschliche Wissen verdammt, sondern es nur dem göttlichen unterordnet, und der Vorwurf gegen Dante mufs daher der sein, nicht dafs er vom Glauben abfiel, sondern dafs er sich mit seinem Denken nicht immer in den rechten Schranken hielt. Was Beatrice meint, wenn sie sagt *E veggi vostra via dalla divina Distar cotanto, quanto si discorda Da terra il ciel che più alto festina*, zeigt die andere Stelle Dante's im *De Aqua et Terra*, wo er dieselben Worte des Jesaias gegen die Überhebung menschlichen Wissens verwendet (§ 22): *Desinant ergo, desinant homines quaerere quae supra eos sunt, et quaerant usque quo possunt, ut trahant se ad immortalia et divina pro posse, ac majora se relinquunt . . . Audiant Jesaiam dicentem: Quam distant Coeli a Terra, tantum distant viae meae a viis vestris*. Ein litterarisches Denkmal dieser Epoche der philosophischen Überhebung ist für Dante allerdings nicht vorhanden; das *Convivio* ist es keineswegs. S. übrigens Ztschr. VII 612, 615 und X 608.

E. Costa, *Il Codice Parmense* 1081, *Appendice*, publiziert die noch ungedruckten Poësen der Hs. p. 70, Son. *O ch' amor*, v. 11 l. *che 'n terra se' cenner mi ricorda* „wenn ich mich erinnere, dafs du Asche in der Erde bist“. — p. 75, Son. *Omai fortuna*, v. 4 l. *Crasso*. — p. 77, Son. *Mesto mi*, v. 4 l. *d'onor sì degno*. ib. v. 11 ff. *Che pur è quel che trae ciascun d'affanno Che miser vive sempre e infelice; Chi è . . .* — p. 85, Son. *Non fusti attraversati*, l. *fossi?* (cf. Dante, *Purg.* 31,25). — p. 86, Son. *Quando udio*, v. 10 l. *me nocivo*. ib. v. 12 f. *privo Era rimaso*. — p. 90, Son. *Correr suol*, v. 5 *E or son*, l. *Corson*. — p. 92, Son. *Amore io ti*, v. 7 l. *trovar mai posa*. — p. 93, Son. *Deh quanto*, v. 9 *Ma s' io perchè 'l pensasse avessi adosso*, l. *pel che 'l*. — p. 99, Z. 4 l. *'namorarti* und Z. 5 mufs der Vers bis *lagrimosa* gehen. — p. 100, v. 6 *a dansa*.

Vitt. Rossi, *Niccolò Lelio Cosmico, poeta padovano del secolo XV*. Er gehörte wahrscheinlich zur römischen Akademie des Pomponius Laetus, war ohne Zweifel Lehrer der Grammatik, verweilte bald in der Heimat, bald in Mailand und Rom, stand 1489 in Diensten des Bischofs von Mantua Lodovico Gonzaga, als er beim Inquisitor angeklagt und prozessiert, aber vom Bischof beschützt ward, lebte in den 90er Jahren in Ferrara und trat in Korrespondenz mit Isabella Gonzaga, deren lateinische Studien er in verständiger Weise beriet. Er starb den 28. Juni 1500 zu Teolo im Paduanischen. Der Name *Cosmico* war einer der damals üblichen Dichternamen (*rebus mun-*

danis deditus bedeutend, wie Rossi meint, p. 148). Rossi vermutet in ihm mit Wahrscheinlichkeit den Niccolò de' Leij, *professor grammaticae* von Padua, dessen Katasterschätzung für das Jahr 1456 vorhanden ist. Seine literarische Bedeutung ist sehr gering; er ist einer von der großen Menge, die man aber nicht ganz vernachlässigen darf, wenn man die hervorragenden Schriftsteller nicht vereinsamen, wenn man für sie den richtigen Hintergrund gewinnen will. Und dann begegnet sein Name in der Zeit häufig und mit so lautem Lob und Tadel, daß man sich davon Rechenschaft geben möchte. In diesem Sinne hat Rossi vortrefflich von ihm gehandelt. Indem er seine Beziehungen zu bekannten Zeitgenossen bespricht, giebt er einige Nachrichten von anderen Dichtern und Gelehrten, wie Antonio Grifo (p. 120 ff.), und besonders geht er auf eine in letzter Zeit viel diskutierte Frage ein, ob nämlich die 23 heftigen satirischen Sonette gegen Cosmico (entstanden wohl kurz nach 1494, s. p. 126) von Pistoia herrühren, wie Cappelli annahm und Percopo kürzlich wahrscheinlicher machte. Rossi räumt den Einwand gegen Annahme dieser Autorschaft aus dem Wege, indem er zeigt, das die Verse, in denen Pistoia Freundschaft gegen Cosmico äußert, einer früheren Zeit angehören, und indem er auf Anzeichen einer dann eintretenden Verfeindung aufmerksam macht; ferner bemerkt er, daß in der Hs. Corsini eines der Sonette gegen Cosmico zwischen denen Pistoia's steht, ohne wie in der marcian. Hs. gestrichen zu sein; Pistoia's Sonett auf Cosmico's Tod hält er für eine bittere Ironie. Zuletzt bespricht der Verfasser die vorhandenen Poësieen Cosmico's und weist in seinen Capitoli die Dante'schen Reminiscenzen nach; von seinem Studium Dante's redet der satirische Sonettist. Von lateinischen Gedichten hat Rossi überhaupt zuerst einige publiziert; in ihnen dürfte, bei aller Verworrenheit und Fehlerhaftigkeit, die Kunst des Verfassers etwas höher stehen. In der ersten Epistel (p. 153), v. 22 scheint mir *cyaneo* (dunkelfarbig) mit Unrecht in *cyneo* geändert zu sein; v. 25 l. *sub collibus*. Bezüglich der dritten Epistel (p. 157) ist der Herausgeber in ein verhängnisvolles Mißverständnis verfallen. Ich will Cosmico's Sittlichkeit nicht verteidigen; aber, was davon p. 144 gesagt ist, steht in dem Gedichte nicht. Rossi las den Anfang: *Jane, meum certe vix excusabile crimen Tot tecum noctes, tot iacuisse dies*; der Inhalt des Ganzen und v. 25 beweisen, daß man *tacuisse* lesen muß; der Dichter entschuldigt sein langes Schweigen gegenüber dem Freunde mit seiner Liebe, und Gegenstand der letzteren ist hier wenigstens eine Frau. In dem Gedichte ist ferner nach v. 15 Semikolon zu setzen; v. 22 ist *unque* wohl Druckfehler statt *ungue*; v. 26 l. *crimen amicitiae*, und 27 wohl *committere crimen*. Der letzte Vers der Epistel ist ganz klar; ich weiß nicht, was Rossi daran auszusetzen hat. — I 87 ff. ist übrigens nach dem Epigr. bei Gellius, XIX 11.

A. Luzio, *Nuove Ricerche sul Folengo*. Es sind nur die ersten 2 Seiten des Artikels, aus denen man aber eine sehr interessante Notiz entnimmt, nämlich, daß die von A. Zeno gekannte und verloren geglaubte Ausgabe der umgearbeiteten *Macaronea* von 1530, mit der Ortsbezeichnung Cipada, noch in einem Exemplar beim Pfarrer von Campese Don F. Sartori vorhanden ist.

Vol. XIII, fasc. 2—3.

A. Luzio, *Nuove Ricerche sul Folengo*. In dieser wichtigen Arbeit

gelangt der Verfasser zu Resultaten, welche von den bisherigen Annahmen über des Dichters Biographie bedeutend abweichen. Die verloren geglaubte und kürzlich wieder aufgetauchte Ausgabe der *Macaroneae* von 1530, eine starke Umarbeitung des Gedichtes, welche zum großen Teil in der Ausgabe des angeblichen Vignasus Cocaius (1552) wiedergegeben ist (s. Luzio p. 161, n.), enthält im 22. Buche eine autobiographische Digression. Danach war Folengo in Bologna Zuhörer Pomponazzo's, schrieb damals zuerst die *Moschaea*, dann die *Zanitonella* und begann endlich, von lustigen Genossen angeregt, das große Werk des *Baldus*, wo er einen durch Stärke, Geschick und Einsicht unter allen hervorragenden seiner Freunde als Helden und dazu unter verschiedenen Namen auch andere reale Personen darstellte. Eine Rauferei, an der er beteiligt war, nötigte ihn jedoch Zuflucht im Kloster zu suchen, bevor er das Gedicht beendet hatte. Dafs er dasselbe aber nicht als Mönch geschrieben habe, beteuert er hier nachdrücklich, wie man dieses auch aus einem von Portioli bekannt gemachten Briefe des Buchhändlers Paganino wufste.¹ Wie nun Luzio bemerkt, kann Folengo Pomponazzi in Bologna nicht vor 1512 gehört haben und demnach erst etwa Ende dieses Jahres in den Orden getreten sein, nicht schon 1509, wie man allgemein glaubte. Das Dokument, welches für das letztere Datum angeführt wurde, hat nach seiner Ansicht mit Folengo nichts zu thun; der, welcher diesen Akt im Kloster Sta. Eufemia von Brescia ablegte, wird nur Theophilus von Mantua ohne nähere Bezeichnung genannt. Armellini berief sich allerdings außerdem auf die Regesten des Ordens; es fragt sich, ob man diesem Zeugnisse Wert beilegen will. Luzio sucht nach neuem Anhalte für die Chronologie. Aus einer Stelle des *Chaos* schlofs ich selbst, dafs Folengo 1526 im 35. Jahre gestanden haben möchte; Luzio dagegen meint, dafs die Worte *Vedrò se 'l debil filo non si taglia Nel mezzo del camin di nostra vita, Quel raggio . . .* die Mitte des Lebensweges noch als entfernt andeuten; mir ist vielmehr, wenn der Dichter wirklich an das 35. Jahr dachte, eine solche genaue Bestimmung nur recht verständlich, wenn er gerade in diesem Jahre stand; indessen gebe ich zu, dafs der Sinn ein allgemeiner sein kann: „wenn mein Lebensfaden nicht etwa in der Mitte, vor seiner rechten Abwicklung zerreift“. Jedenfalls ist aber Luzio in der Auffindung sicherer Andeutungen nicht glücklich gewesen. Es heifst anderswo im *Chaos* (p. 193 der Ausg. 1527):

Hor sbuco già qual nottula di tomba
 Et oltra quella spera, onde la pioggia
 Descende e per augel rado si poggia,
 Date mi son le penne di colomba.
 Tant' alto salirò che mi soccomba

¹ Freilich in einer Stelle des *Orlandino* ist gerade das Gegenteil gesagt, wenn es III 65 von Milone heifst:

Finge chimere, sogni e fantasia,
 Quali non pose mai Merlin Coccajo,
 Il qual di Zingar sotto le bugie
 Scrisse, più che mai fece alcun notaio,
 Di alcuni menchionacci le pazzie,
 Che intendon rari, ed io son il primaio,
 Che l'ho provate, e forse ancora scritte
Fra genti negre, macilenti, afflitte.

*Chi ha 'l giro di trent' anni, e 'n l' aurea loggia,
Ove 'n se stesso un trino sol s' appoggia,
Fia tempo ch' al convito suo discomba.*

Daraus soll hervorgehen, dafs der Autor 30 Jahre alt war. Folengo redet aber doch wohl einfach von dem Planeten Saturn, der in 30 Jahren seine Bahn vollendet, und über den er sich zum irdischen Paradiese zu erheben hofft; warum er gerade den Saturn nennt, kann man *Orlandino*, III 15 f. sehen. Nicht besser steht es mit der in der Anmerkung (p. 165) citierten Stelle des *Orlandino*; nach meiner Ansicht ist hier statt *da* zu setzen *di*, wie in der Ausgabe von 1550 steht:

Ti accerto ben, ch' io canto il Miserere,
Nè ad vitulos son anco giunto mai;
Boezio di trent' anni sul tagliere
Mi dà sempre ristor, sì come sai,

d. h. „zum Kalbfleisch habe ich es noch nicht gebracht, sondern uraltes Ochsenfleisch (Ochs von 30 Jahren, sagt er übertreibend) bildet meine Nahrung“. Also nicht das Alter des Verfassers ist angegeben, sondern das des Ochsen, welchen er ißt. Das Geburtsjahr 1496, welches Luzio für Folengo ansetzt, bleibt demnach ohne strikten Beweis. Das *Chaos* lehrt uns, dafs er mit 16 Jahren in den Orden aufgenommen ward, nach Luzio also Ende 1512. Aus gelegentlichen Äußerungen in religiösen Schriften von Teofilo's Bruder Giambattista und aus Urkunden werden dann schätzbare Nachrichten über die Familie beigebracht, und besonders wird konstatiert, dafs der Vater nicht, wie man annahm, ein Notar Federico war, sondern wahrscheinlich ein 1529 gestorbener Francesco. Hat das Dokument von 1509 keinen Bezug auf Folengo, so ist auch kein Grund zu glauben, dafs er in Brescia die Gelübde ablegte; vielmehr spricht alles dafür, dafs er im Mantuanischen blieb. Die Liebe, von welcher das *Chaos* redet, hält Luzio für rein mystisch, religiös, und jedenfalls hat das schöne Weib auf zügellosem Rosse, sollte es auch neben der allegorischen eine reale Bedeutung haben, mit dem Austritt aus dem Kloster nichts zu thun, da es dem Verfasser erst erscheint, nachdem er sich schon von den Hirten entfernt hat. Vielmehr sieht Luzio den Grund für das Verlassen des Ordens wieder in der Präpotenz Ignazio Squarcialupi's, der 1521 auf dem Generalcapitel zu Praglia den Versuch machte, sich die Würde des Präsidenten der cassinesischen Congregation auf Lebenszeit übertragen zu lassen. Die Anspielungen des *Chaos*, vor allem die vielen gegen Squarcialupi gerichteten, äußerst heftigen Acrosticha lassen keinen Zweifel, dafs Luzio hier im Rechte ist, und man wird ihm auch zustimmen, wenn er keinen anderen als ihn in dem gefrässigen Abte Griffarosto des *Orlandino* gezeichnet sieht, trotz der, übrigens nur halben, Ablehnung der *Apologia*.¹ Folengo mufs also an dem Kampfe gegen Squarcialupi im Orden teilgenommen haben; Luzio vermutet, er sei ausgetreten, um sich der Rache des Mächtigen zu ent-

¹ *Griffarosto* ist, wie so viele Namen im *Chaos*, aus dem Griechischen, von γρίφος und ἀρρώστος, der „Rätselschwache“, weil er die 4 Fragen Rainero's nicht beantworten kann. Im *Chaos* ist Squarcialupi in seltsamer Weise Laura genannt, wohl von griech. λαῦρος, λάβρος; er scheint also auch hier dem Abte die Gefrässigkeit vorzuwerfen.

ziehen, Ende 1524 oder Anfang 1525, als derselbe wieder Präses der Congregation und zugleich durch Clemens VII. apostolischer Vikar für ganz Italien geworden war. Andere Beweggründe kamen, wie der Verf. zeigt, hinzu, und mit Teofilo verlief auch sein Bruder Giambattista das Kloster. In dem *Chaos*, welches man meist als den Ausdruck der Reue und den ersten Schritt zur Rückkehr in den Orden betrachtet, erkannte Luzio sehr richtig gerade das Manifest der Rebellion und konstatierte, daß dieses Buch den Autor auf ganz demselben religiösen Standpunkt zeigt wie der *Orlandino*; es ist erfüllt von einer aufrichtigen Hinneigung zu den protestantischen Ideen, nur daß dieselbe hier in der dunkeln Allegorie nicht so in die Augen springt. Das *Chaos* stellt die Erlösung dar von der Sinnlichkeit, wie von der übertriebenen Ascetik des Klosterlebens und der Subtilität der theologischen Gelehrsamkeit zum reinen Evangelium als alleinigem Quell der Erkenntnis. Aber es waren das Überzeugungen, die er damals mit vielen guten Katholiken teilte; an einen Bruch mit der Kirche dachte er darum nicht, und als sein Feind gestorben war (1526), erstrebte er die Rückkehr in das Kloster, die ihm endlich, nach mehrfacher Abweisung, gestattet wurde. Luzio publiziert ein wichtiges, von ihm im Archiv Gonzaga entdecktes Dokument, die Zustimmung des Präsidenten und der Definitori der Congregation, auf Federigo Gonzaga's Verwendung, die abtrünnigen Mönche Giambattista und Teofilo Folengo wieder aufzunehmen. Hier erfahren wir das genaue Datum, weit später als man glaubte, nämlich erst den 9. Mai 1534. Im Ganzen geht aus dieser Untersuchung die Physiognomie Folengo's als eine ernstere und würdevollere hervor, wie das so oft bei burlesken oder satirischen Dichtern geschah, nachdem man sich zuerst ihr Leben nach ihren Schriften zurecht gemacht hatte; man denke nur an den verwandten Geist, Rabelais. — Der letzte Teil von Luzio's Arbeit scheint mir durchaus gesicherte Ergebnisse zu bieten. Nicht so zweifellos ist mir das, was über die Jugendzeit und die Entstehung des *Baldus* gesagt ist. Hier kehren alle die Schwierigkeiten wieder, welche Ap. Zeno geltend machte, und Luzio hat sich mit diesen Widersprüchen nicht beschäftigt. Vielleicht beabsichtigt er es noch im Verfolge seiner Arbeit zu thun. Trat Folengo nach kaum vollendetem 16. Jahre in das Kloster¹, so hätte er sein Poëm zu 15 Jahren geschrieben, und mag nun auch die 1517 gedruckte Fassung bedeutend hinter der von 1521 zurückstehen, so enthält sie doch schon genug vortrefflich ausgeführte Scenen, und es fällt schwer, sie für das Werk eines Knaben zu halten. Ferner sagt die Nichte Livia, in der Allegorie, erst nachdem sie von der Aufnahme in den Orden und der folgenden Verirrung gesprochen hat: *et in questa tal foggia seconda di vivere, essendo egli già fora del sentiero dritto* (bei den guten Hirten) *compose lo poema di Merlino* . . . Man sollte doch also schließeln, daß, wenn er das Gedicht nicht im Kloster schrieb, er es nach dem Austritte, nicht vor dem Eintritte that. Daß zu ersterem Squarcialupi die Veranlassung gab, steht fest; aber fand das wirklich erst 1524 statt? Nach der Andeutung der Livia trat die Ursache des *travia-*

¹ Nach Portioli (p. XXI) hätte er sogar schon zu 15 Jahren das Noviziat angetreten; aber die Worte gegen Anfang der 2. *Selva* des *Chaos*: *La porta chiusa d'una mandra i' batto, Al sesto e nono cenno* (nicht *anno*, wie P. hat) *fummi aperto* können das nicht heißen. In ihnen muß auch eher eine mir dunkle Anspielung auf das Ende des Noviziats enthalten sein.

mento, welche sie nicht aussprechen will, in der frühen Jugend des Verfassers ein. Es wird der friedliche und tugendhafte Zustand der Hirten unter Cornagianni dem wüsten Treiben unter seinem Nachfolger entgegengestellt. Der Zeitpunkt, auf den sich Folengo bezieht, ist also der, wo Cornagianni's Regiment endete; derselbe stirbt vor Schmerz über die Vergewaltigung, die er mitansah. Giovanni Cornaro (Cornelio) war Abt von Sta. Giustina in Padua bis 1514; erst ein Jahr später folgte ihm Squarcialupi nach. Über die Streitigkeiten zwischen beiden ist nichts bekannt; aber von Folengo selbst hören wir, daß Squarcialupi den Tod des guten Abtes verschuldete. Darauf deutet auch die Grabschrift Cornagianni's, welche der Dichter aus Besorgnis dunkel machte (*Tal fu 'l mio verso, ma per tema scuro*):

Ecco del monte congrega(cio nella
Ruppe) gran pianto pel suo cor Narciso,
Il fior anti no fu sua morte fella.

Ich möchte (mit Unterdrückung zweier Worte und Umstellung der anderen) herauslesen: *Nella congregazione del monte Ecco Suo cor per gran pianto ruppe; Fè la sua morte il fiorantino*. Fand etwa in Montecchio damals ein Generalcapitel der Congregation statt? Auch wann Cornaro starb, wissen wir nicht; aber sicher war es vor 1521; denn in der 6. Ecloge der in diesem Jahre erschienenen Ausgabe der *Macaroneae* (die von 1517 hat die Stelle noch nicht) heißt es (bei Portioli p. 45): *Nil mage debilitat vel nostros incoquit artus Pectore sub tacito quam mens agitata dolentis. Corneus hac animam profudit morte Johannes*. Also die Ordensstreitigkeiten, welche zu Anfang von *Selva II* allegorisch geschildert werden, fallen vor 1520, als Squarcialupi noch Abt von S. Giustina war. Soll man sagen, daß Livia's *traviamento* keinen Austritt bedeutet, sondern Abirrungen in der Kutte selbst? Portioli hat sich auch gefragt, was Folengo damals mit Squarcialupi zu thun haben konnte, als derselbe nur Abt von Sta. Giustina und noch nicht Präses der Congregation war. Wenn man dem Dokumente von 1509 keinen Wert beilegt, so könnte man annehmen, daß Folengo eben in Sta. Giustina Mönch geworden sei; aber das ist nicht durchaus nötig. Der Einfluß Squarcialupi's konnte sich auf dem Generalcapitel geltend machen; man sehe, welche Vollmacht er, noch als Abt von Montecassino, gerade in der Zeit der erwähnten Streitigkeiten durch eine Bulle Leo's X. vom 18. Febr. 1515 erhielt, *Bullarium Casinense*, ed. Cornelius Margarinus, Venetiis, 1650, p. 114 f., cf. ib. p. 121. — Den von Limerno in der 2. *Selva* und am Ende des Buches so heftig geschmähten Alberto da Carpo identifiziert Luzio (p. 186 und 197, n. 2) mit Alberto Pio, dem Gegner des Erasmus. Aber Folengo hat ja den Grafen Alberto Pio von Carpi aufs Höchste gefeiert, in einem Sonette vor dem Schmähbriefe, und der letztere richtet sich ausdrücklich an einen anderen Alberto da Carpo *di tal nome indegno: Ma tu, Alberto, al quale un tal nome di quello non pur accostumato e saputo signore, ma profondissimo filosofo così conviene come ad uno asino la sella d'un bel destriero . . .*

A. D'Ancona, *La Leggenda di Maometto in occidente*. Der Verfasser hat wohl gethan, diese vortreffliche Untersuchung, welche gleichzeitig als Teil einer größeren Arbeit (*Il Tesoro di Brunetto Latini versificato*) in den *Memorie* der Accademia dei Lincei erschien, hier leichter zugänglich zu machen. Zwei Punkte der Sage behandelt er eingehend, das anfängliche Christentum

Muhameds und die Art seines Todes. Die muhamedanischen Erzählungen berichten schon von einem der christlichen Lehre kundigen Mönche Bahîrâ, dann von den Christen Sergius genannt, der bald nur als Vorläufer und Verkündiger des Propheten, bald auch als sein Lehrer erscheint, und reden andererseits von einem Asceten Varaka, der Cadiga über die Mission des Gatten aufklärte. Mit der ihm eigenen Gelehrsamkeit und Klarheit, in sorgfältiger Sonderung der Gruppen, zeigt D'Ancona, wie sich aus jenen muhamedanischen Legenden durch byzantinische Vermittelung die occidentalischen stufenweise und konsequent entwickelten, wie der Muhamedanismus naturgemäß als eine Häresie aufgefaßt wurde, wie der Lehrer und Aufstifter des Propheten zu einem ausgestoßenen und abtrünnigen Mönche ward, der sich an der Christenheit rächen will. Eine weitere Umbildung, die aber schon hoch hinaufgeht, macht den christlichen Verführer zu einem Prälaten der Kirche, der eine erstrebte Würde nicht erlangt und dadurch zum Abfalle getrieben wird, zu einem Kardinal, der das Papsttum sich entgehen sieht, sodafs nun Rom selbst zum Ausgangspunkte, zur Wiege der neuen Ketzerei wird. Hier heifst er gewöhnlich Nicolaus, und es wird dann auch aus dem Verführer und Muhamed eine Person. Die meisten dieser Darstellungen finden sich in Italien; aber D'Ancona weist doch einige ältere in Frankreich nach, sodafs der Ursprung schwerlich italienisch ist. Die verschiedenen Versionen gingen dann durcheinander, so dafs eine unendliche Verwirrung und zahllose Abweichungen in den Einzelheiten entstanden, indem immer konstant nur dieses bleibt, dafs Muhamed Christ oder von einem Christen unterwiesen war, und seine Lehre eine Häresie des Christentums ist. Dieses ist auch die Auffassung Dante's. Diese Erzählungen verfolgt D'Ancona bis in das 14. Jahrh., zeigt aber an Äußerungen Späterer, wie lange dann die Irrtümer fort dauerten. Es folgen noch Bemerkungen über die Gründe, welche bewogen, die Namen der berühmten Häresiarchen, Sergius, Nicolaus, und bei den Versifikatoren des *Trésor* Pelagius, auf Muhameds Lehrer oder ihn selbst zu übertragen. Was dann die Tradition über Muhameds Tod betrifft, nach der er von Schweinen verschlungen worden wäre, so hat sie keine Keime in den muhamedanischen Berichten, sondern verdankt ihren Ursprung dem Hasse der Glaubensfeinde.

VARIETÀ.

Fr. Macri-Leone, *La lettera del Boccaccio a Messer Francesco Nelli*. In dieser heftigen, gegen meinen Artikel in *Giorn.* XII 389 gerichteten Polemik bestätigt der Verf. von neuem meinen Vorwurf, dafs er meine früheren Bemerkungen nicht gelesen oder nicht verstanden habe. Was er mir p. 289 f. als vernichtendes Argument entgegenwirft, ist bereits *Ztschr.* V 378 besprochen worden. Mit einem Gegner zu streiten, der die abgethanen Dinge nach einiger Zeit wieder als ganz neu vorbringt, hiefse in das Danaidenfafs schöpfen.

R. Sabbadini, *Epistola di Pier Paolo Vergerio Seniore*, kritische Bemerkungen und Besserungen zur Ausgabe Combi's und Mitteilung von drei ungedruckten Briefen Vergerio's an Ognibene Scola.

U. Rossi, *Commedie Classiche in Gazzuolo nel 1501—1507*, Nachrichten über Lodovico Gonzaga, seit 1483 Bischof von Mantua, der aber in Gazzuolo

residierte. Was man über die Aufführungen selbst aus den mitgeteilten Briefen erfährt, ist ärmlich; nach dem auf p. 310 abgedruckten Schreiben sind die *Menaechmi* damals auch in Sonetten übersetzt worden.

A. Graf, *Per la Storia del costume in Italia*, Angaben über die Sitten in Rom aus der zuerst 1528 in Venedig erschienenen und, trotz mehrerer Neudrucke, schwer zugänglichen *Lozana Andalus* des Spaniers Francisco Delicado, besonders über das Treiben der zahllosen Courtisanen.

A. Neri, *Manoscritti autografi di Gabriello Chiabrera*. Die beiden autographen Hss., welche Paolucci für seine Ausgabe benutzte, und die jetzt dem Marchese Ferrajoli gehören, werden beschrieben, deren Varianten zu Paolucci's Druck angegeben und eine Canzonette, sowie zwei akademische Reden Chiabrera's, die noch ungedruckt waren, publiziert. Die erste Rede lobt Virgils Stil aufs Höchste und tadelt die Dido-Episode des 4. Buches als überflüssig für die Haupthandlung und wenig ehrenvoll für den Helden, doch aber mit Anerkennung der großen Schönheiten, und das Ganze, wie der Schluss sagt, nur als rhetorische Übung gemeint. Die zweite Rede, welche Homers und Virgils Erzählungen der Waffnung ihrer Helden mit gottgeschenkten Rüstungen vergleicht, hat recht feine Bemerkungen zum Nachweis von Homers Überlegenheit als Dichter.

G. Sforza, *Lettere inedite di Pietro Giordani e Giambatt. Niccolini al Marchese Antonio Mazzarosa*, aus der Korrespondenz des 1861 verstorbenen lucchesischen Patriziers.

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA: *Trojel, Middelalderens elskovshoffer* (Renier, giebt eingehende Analyse des Buches, mit dessen positiven Resultaten er nicht ganz einverstanden ist. Vielmehr sieht auch Renier mit Recht, wie man jetzt allgemein annimmt, in den sogenannten Liebeshöfen nur eine Art gesellschaftlicher Unterhaltung. Zum Schlusse giebt er zu den schon bekannten neue Notizen über die Verbreitung solcher Streitspiele auch in Italien. Die *Regole d'amore date per una donna a un brettone, secondo Gualtieri*, d. i. der bekannte Liebeskodex aus Andreas Capellanus, wovon Renier p. 374 n. redet, findet sich auch in Cod. Panciat. 24, fol. 108, nach Bartoli's Verzeichnis p. 37). — *Nigra, Canti Popolari del Piemonte* (A. Jeanroy). — *De Nolhac, Les Correspondants d'Alde Manuce* (V. Cian). — *A. Morpurgo, Vittoria Colonna. E. Ferrero e G. Müller, Carteggio di Vittoria Colonna* (Renier).

BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO.

COMUNICAZIONI ED APPUNTI: Luzio-Renier, *Il Platina e i Gonzaga*, giebt in Kürze eine zuverlässige Biographie des Humanisten, vermehrt durch Mitteilungen aus Briefen des Archiv Gonzaga; die interessantesten haben Bezug auf die Abfassung der Geschichte Mantuas und deren Verbesserung, die auf Betreiben und unter lebhafter Teilnahme des Marchese Lodovico selbst stattfand. — V. Rossi, *Un Rimatore Padovano del secolo XV*. Rossi hat für die vor mehreren Jahren von Scipioni veröffentlichten Sonette eines Domizio von Padua auf den Tod seiner Tochter eine zweite Hs. (in der Universitätsbibl. zu Padua) gefunden, die des Verfassers vollen Namen Domizio Brocardi und noch 9 andere Sonette giebt. Rossi publiziert deren drei; dafs dasjenige, welches beginnt: *La fiamma di colei* auf die verstorbene Tochter, und nicht auf eine Geliebte gehe, kann ich nicht glauben. — V. Cian, *Pei Motti di M. Pietro Bembo*, von ähnlichen Reimsprüchen Ben.